

Inhaltsverzeichnis

Roger Garaudy

Biographie des 20. Jahrhunderts

Ein philosophisches Testament

Über den Autor	8
Vorwort von M. D. Chenu	10
Einleitung	13
Die Philosophie und das Leben	16
I. Die Botschaft der „Heiligen Bücher“	22
II. Die Loslösung des Abendlands	31
1. Der Bruch zwischen Natur, Mensch und Gott	33
2. Der Bruch zwischen der Philosophie und dem Leben	39
III. Die abendländische Philosophie im 20. Jahrhundert	51
1. Die Phänomenologie von Husserl bis Gaston Berger	57
2. Der Existentialismus von Gabriel Marcel bis Sartre	69
3. Der Marxismus der Lebenden und der Toten	88
4. Die Philosophie der Aktion vom Pragmatismus zu Maurice Blondel	111
5. Jaques Monod und der Positivismus	121
6. Der Strukturalismus: Methode oder System?	132
7. „Neue Philosophen?“ Nein: neue Sophistik	139
IV. Die gesellschaftlichen Mutationen des 20. Jahrhunderts	145
1. In der Wissenschaft	152
– Die Relativität	
– Die Quanten	
2. In der Geschichte:	158
a) Die Aufteilung der Welt in zwei Blöcke	
b) Das Atomzeitalter	
c) Die Eroberung des Weltraums	
d) Die Agonie des Kolonialismus	

V. Die Tradition Abrahams, Marx und die Transzendenz	168
1. Der jüdische Glaube:	168
Von den Propheten Israels zum zionistischen Nationalismus	
2. Der christliche Glaube:	180
Von Jesus zum Konstantinismus	
3. Der Sozialismus:	210
Von Marx zu Stalin	
4. Die Transzendenz des Menschen bezüglich der Natur bei Marx	223
5. Die Transzendenz Gottes bezüglich der Menschen im Koran	230
6. Die geliebte Erfahrung der Transzendenz	234
VI. Die Botschaft des Islam:	242
Transzendenz und Gemeinschaft	
1. Das ökumenische Prinzip des Islam	257
2. Die dynamische Sicht der Welt und des Menschen	268
3. Bedingungen für eine Wiedergeburt des Islam	275
a) Das „islamische Gesetz“ (shari‘a)	284
b) Die „Überlieferung“ (sunna)	294
c) Aus der Lektüre des Koran:	298
– Gott spricht zum Menschen in Gleichnissen	298
– Gott spricht zum Menschen in der Geschichte	303
– Der Koran als endgültige Botschaft	315
Was daraus folgt	323
Bibliographie	338
Nachworte zur deutschen Ausgabe	346
von Wolfgang Geiger und Walter Neumann	

Über den Autor

Prof. Dr. Dr. Roger Garaudy (1913-2012), wurde in Marseille als Sohn eines Buchhalters geboren. Er besuchte das Lycée Henri IV. und die Faculté des Lettres in Paris. Seine Studien schloss er mit der Lehrbefähigung für das Fach Philosophie und der Promotion 1953 mit der Dissertation „*Die materialistische Erkenntnistheorie (deutsch Berlin 1960)*“ an der Universität Sorbonne zum Dr. des Lettres ab. Anschließend schrieb er seine zweite Doktorarbeit 1956 „*Die Freiheit als philosophische und historische Kategorie (deutsch Berlin 1959)*“ in Moskau. Nach 30 Monaten in einem deutschen Konzentrationslager gelang Garaudy die Flucht nach Frankreich. Seit 1933 Mitglied der Kommunistischen Partei, gehörte er den beiden verfassungsgebenden Versammlungen von 1945 bis 1946 als Abgeordneter der KPF an. 1946 bis 1951 und dann wieder von 1956 bis 1958 war er Abgeordneter des Wahlbezirks seine in der Nationalversammlung, deren Vizepräsident er von 1956 bis 1958 war. Von 1951 bis 1955 war Garaudy Korrespondent des Parteiorgans „*L'Humanité*“ in der Sowjetunion.

Seit 1965 widmete er sich als Professor für seine Lehrtätigkeit an der Universität Poitiers für Philosophie und Kunstgeschichte sowie als Direktor des „Centre d'Etudes de Recherches Marxistes“ in Paris. Im selben Jahr nahm Garaudy in Salzburg und 1968 in Marienbad an den Diskussionen der Paulus-Gesellschaft teil und hielt viel beachtete Referate über den Marxchen Atheismus als revolutionären Humanismus. Von 1961 bis 1970 war er Mitglied des Politbüros der KPF. Nach dem XX. Parteitag der KPdSU (Februar 1956) machte sich Garaudy zum Wortführer des „*Reformkommunismus*“, kritisierte 1953 auf künstlerischem Gebiet den „*sozialistischen Realismus*“ und setzte sich für die Anerkennungen der Kunst eines Picasso, Kafka und Saint- John Perse ein. 1966 forderte er in „*Marxismus im 20. Jahrhundert*“ die Erneuerung humanistischer Werte, nachdem er bereits ein Jahr zuvor die Vorstellung der „*endlichen Liebe Christi*“ als „*schön*“ bezeichnet hatte.

Während ihn die französische Presse weiterhin als „*Chefideologen*“ der KPF bezeichnete, nannte ihn die CSSR einen *Renegaten, Apostaten und Verräter am Marxismus*“. Er wurde 1970 wegen seines Engagements für den Dialog zwischen Christen und Marxisten sowie wegen seiner öffentlichen Kritik zum Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in die CSSR aus der KPF ausgeschlossen. 1981 war er Präsidentschaftskandidat der französischen

„Alternativen“ und „Grünen“. Zudem war er jahrzehntelang Direktor des „Instituts für den Dialog der Zivilisationen“ in Paris.

Garaudy veröffentlichte mehr als 60 Bücher, die zum Teil in über 40 Sprachen übersetzt wurden. Die wichtigsten Veröffentlichungen davon sind:

Gott ist tot (1965); *Der Dialog oder Ändert sich das Verhältnis zwischen Katholizismus und Marxismus?* (1966); *Marxismus im 20. Jahrhundert* (1969); *Kann man heute noch Kommunist sein?* (1970); *Menschenwort* (1976); *Das Projekt Hoffnung* (1977); *Plädoyer für einen Dialog der Zivilisationen* (1980); *Die wiedergefundene Liebe* (1981); *Aufruf an die Lebenden* (1981); *Biographie des 20. Jahrhunderts. Ein philosophisches Testament* (1985); *Avons-nous besoin de Dieu? (Brauchen wir Gott?, 1993); Verheißung Islam* (1994); *Die Gründungsmythen der israelischen Politik* (1996); *Le mythe américain (Der amerikanische Mythos, 2001); Le terrorisme occidental (Der okzidentale Terrorismus, 2004).*

Auszeichnungen: Kriegskreuz 1939-45, Deportationsmedaille. Für sein literarisches Werk wurde Garaudy mit dem „prix des deux magots“ (1980) ausgezeichnet. Ehrendoktorwürde des philosophischen Instituts der Akademie der Wissenschaften der UdSSR.

III. Die abendländische Philosophie im 20. Jahrhundert

Jeder Versuch, die „*moderne abendländische Philosophie*“ des 20. Jahrhunderts in die richtige historische Perspektive zu stellen, kommt nicht um dieses Requiem für eine dahingegangene Philosophie herum.

Denn das Schisma zwischen der Philosophie der „*Spezialisten*“ und den Problemen des Lebens ist im 20. Jahrhundert karikaturhaft geworden. Einer der seriösesten Historiker dieser zeitgenössischen abendländischen „*Philosophie*“ gibt gleich auf der ersten Seite eine Definition des „*Philosophen*“. Danach ist der Philosoph nicht „*derjenige, der uns ein bedeutsames Bild unseres Schicksals und seiner Fragen vorstellt*“, sondern derjenige, „*der sich auf die Ebene des Begriffs erhebt ... Um Philosophie zu sein, muss man in der Form einer auf die Griechen zurückgehenden Tradition denken.*“

Dies hat jedoch das Verdienst, eine klare Aussage zu sein: Die zeitgenössische abendländische Philosophie hat nicht die Aufgabe, uns über den Sinn unseres Lebens und unseres Todes aufzuklären, und nicht einmal, dieses Problem überhaupt zu stellen. Sie definiert sich durch ihre Form als Technik des Begriffs und begrenzt sich in dieser reduzierten Konzeption absichtlich auf die alleinige Tradition des Abendlands, unter Ausschluss der Weisheiten aller anderen Welten (die von Politikern zur „*Dritten Welt*“ zusammengefasst werden), das heißt, aller Kulturen, die nicht zur Industrialisierung und zum blinden Wachstum geführt haben, und die dieses Wachstum ohne menschliche Zielsetzung nicht zu ihrem „*verborgenen Gott*“ gemacht haben, einem grausamen Gott, der die Menschenopfer einer wahnsinnigen Überrüstung, kolonialer und postkolonialer Kriege und eines technokratischen und szientistischen Totalitarismus verlangt, der alle anderen Dimensionen des Lebens verkümmern lässt oder zerstört.

Einige dieser Philosophen haben am Horizont ihrer Spekulationen Unwetter aufziehen gespürt, sie haben die Beben gespürt, durch die sich die Erde und die alten Kontinente unter ihren Füßen entzogen, und das Platzen von beruhigenden Gewissheiten: von einer „*zerbrochenen Welt*“ spricht Gabriel Marcel, eine „*verschobene Welt*“ schreibt Merleau-Ponty, wo „*das Unwidersprochene in Frage gestellt*“ wird; „*gegen den Tod leben*“ lehrt Heidegger, Sartre definiert das Leben tragisch „*als eine nutzlose Leidenschaft*“ und „*die Hölle,*

V. Die Tradition Abrahams, Marx und die Transzendenz

Alle Religionen in der Tradition Abrahams, das heißt, die jüdische, christliche und islamische, hätten uns wieder zu den orientalischen Quellen führen können, wo sie entstanden sind.

1. Der jüdische Glaube: Von den Propheten Israels zum zionistischen Nationalismus

Im Laufe der drei Jahre, die ich seit meiner Verhaftung am 14. September 1940 in Albi bis zu meiner Befreiung in Algier im Juli 1943 im Gefängnis und in Konzentrationslagern verbrachte, habe ich versucht, aus dieser Zeit der erzwungenen inneren Einkehr und des Nachdenkens über den Sinn unseres Lebens und unserer Geschichte das Beste zu machen. Leidenschaftlich habe ich damals das einzige Buch, das uns unsere Kerkermeister nicht zu verbieten wagten, immer und immer wieder gelesen: die Bibel. Für meine fünfhundert Kameraden in unserem Lager, die fast alle Kommunisten und Atheisten waren, habe ich so ein Seminar über die „*Propheten Israels*“ gehalten, in denen sie ein brüderliches Echo erkannten, ganz besonders in Hesekiel, dem großen Propheten des Exils. Eines Abends, nach meiner Lesung Jesaias und der darauffolgenden Diskussion, sagte mir einer meiner Gefährten, ein Glasbauarbeiter und überzeugter Atheist, in seiner Sprache:

„Das gibt einem neuen Mut.“

Einer unserer Brüder in der Deportation und im Lager war ein damals schon berühmter Jude: Bernard Lecache, der Gründer der „*Liga gegen Rassismus und Antisemitismus*“ (LICRA). Bernard nahm an unseren Meditationen teil und half mir manchmal mit Ratschlägen, aber unter sämtlichen Gesprächen, die wir miteinander führten, war keines, soweit ich mich erinnern kann, wo die Tatsache angesprochen worden wäre, dass er Jude war und ich nicht. Im Gegenteil, wir verurteilten das rassistische Verhalten der französischen Kolonisten gegenüber den Arabern mit derselben Abscheu, und wir fragten uns gemeinsam, welche Aktion wir nach der Befreiung unternehmen sollten, um die Beziehungen zum algerischen Volk auf eine andere Grundlage zu stellen. Wir waren alle Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus und

VI. Die Botschaft des Islam: Transzendenz und Gemeinschaft

Ein riesiges Porträt des Emirs Abd el Kader im Hause von Cheikh Mohammed Bachir Ibrahimis ist das vorherrschende Bild, das ich von meiner ersten Begegnung mit dem Cheikh im Jahre 1944 in Erinnerung behalten habe, als er mich nach der Veröffentlichung meines Aufsatzes über den „*Beitrag der arabisch-islamischen Zivilisation zur Universalkultur*“¹ bei sich empfing. Amar Ouzegane, der spätere Minister für Landwirtschaft im befreiten Algerien, begleitete mich; mit ihm zusammen hatte ich beinahe drei Jahre Gefängnis und Konzentrationslager verbracht.

Abd el Kader war zugleich das Symbol und das Vorbild für das religiöse und kämpferische Leben Cheikh Ibrahimis. An jenem Tage zeigte er uns die Kontinuität des Kampfes auf, den das algerische Volk seit 1830 gegen die drohende Entpersönlichung und den Identitätsverlust führte, der durch die französische Kolonialinvasion seit mehr als einem Jahrhundert schwer auf ihm lastete; er machte uns aber auch die Pervertierung des Islams durch den Maraboutismus* klar, der im übrigen mit der Besatzungsmacht kollaborierte.

Gegen die Degradierung des Sufismus** durch den Maraboutismus, der die Flucht aus dem Alltag sowohl durch morbide Obsession eines zukünftigen Lebens propagierte, als auch durch einen falschen Mystizismus, „*der die Vollkommenheit in das Nicht-Begehren des irdischen Lebens legt*“, wie Cheikh Ben Badis schrieb, wußte der Emir Abd el Kader als Schüler Ibn Arabis (des „*Cheikh ei Akbar*“) den Glauben und die Politik entsprechend der höchsten islamischen Tradition zu lesen. Für ihn lag das mystische Moment in der „*Rezentrierung*“ auf Gott. Sein Handeln als Kriegsherr und Staatsmann war Ausdruck seines Glaubens und seiner Spiritualität, um die Welt nach der „*Leitung*“ Gottes zu gestalten.

¹ cf. La contribution historique de la civilisation arabe, Algier 1946, abgedruckt in: Cahiers du Communisme (Paris), Febr. 1947.

* Die Marabouts sind aus einer Geheimsekte hervorgegangene religiöse Bruderschaften in NW-Afrika, die de facto Priesterfunktionen und den Platz des vorislamischen Zaubers eingenommen haben. (Anm. d. Ü.)

** Die Sufis waren islamische Mystiker. (Anm. d. Ü.)